Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 14 (2001)

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Buchbesprechungen

Reichhaltige Palette

«Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein». Band 98. Redaktion Klaus Biedermann. Selbstverlag des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein. Vaduz 2000. 318 Seiten.

Anfang 2000 ist der 98. Band des Jahrbuchs des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein erschienen. Er bietet wiederum eine reichhaltige Palette interessanter Beiträge. Der erste Beitrag von Alois Ospelt behandelt am Beispiel von Schaan und Vaduz die Entstehung der Gemeindegrenzen im Fürstentum Liechtenstein. Die Grundherrschaft und das Genossenschaftswesen, die Entstehung der Gemeinden mit ihren Organen und Satzungen und deren Auswirkungen anhand der Quellen sind bis jetzt noch wenig untersucht worden. Anlass zu dieser Arbeit ist die vor 200 Jahren erfolgte Güteraufteilung zwischen Schaan, Vaduz und Planken. Im Sommer 1797 wurde das Gemeindegebiet urkundlich festgelegt und damit die Grundlage für die heutige Gemeindehoheit geschaffen. Die Planblätter, die dazumal für die Festlegung der Territorien angefertigt wurden, zieren das Umschlagbild des Jahrbuchs und wirken mit ihrer sorgfältigen farblichen Komposition sehr dekorativ. Viele zum Teil farbige Reproduktionen von Karten, Plänen und Originaldokumenten lockern den interessanten Beitrag auf, der die Geschichte der besonderen Beziehungen zwischen Vaduz und Schaan aufzeigt. Der Autor behandelt das Thema nach seinen eigenen Angaben nicht abschliessend, und es bleibt zu hoffen, dass sich die historische Forschung in Zukunft vermehrt auch der Ortsgeschichte annimmt.

Der Beitrag von Manfred Tschaikner berichtet über den angeblich aus Schaan stammenden Verräter Uli Mariss. Dieser hatte im Schwabenkrieg – so wurde behauptet – den Schweizer Soldaten den Weg über den Sarojasattel gezeigt, von wo aus sie den Kaiserlichen in den Rücken fallen konnten. Historisch nachweisbar ist ein Schaaner dieses Namens, doch lassen Eintragungen im Frastanzer Jahrzeitbuch darauf schliessen, dass der Verrat von einem ortskundigen Fremden ähnlichen Namens begangen wurde.

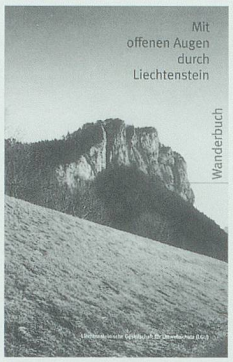
Mit hochinteressanten zeitgeschichtlichen Themen befassen sich die folgenden Artikel: Jürgen Schremser analysiert das Wirken des umstrittenen Regierungschef-Stellvertreters Alois Vogt während des Zweiten Weltkriegs, und Peter Geiger befasst sich mit der Problematik des Landesverrats anhand des Schicksals von Alfred Quaderer. Dieser wurde 1944 in der Schweiz als Landesverräter hingerichtet. Geiger zeichnet den aussergewöhnlichen Fall anhand vielfältiger Quellen detailliert nach, geht auch auf das Umfeld des Verurteilten ein und analysiert die Problematik der Todesstrafe sowie die Mentalität der damaligen Zeit.

Die Baugeschichte von zwei bedeutenden historischen Gebäuden untersuchten Georg Malin und Peter Albertin. Malin befasst sich mit den Ausgrabungen und Untersuchungen des so genannten Pfarr-Stalls auf dem Kirchhügel in Bendern, Albertin mit der Geschichte des Wirtshauses Zum Löwen in Vaduz.

Rezensionen, Jahresberichte des Historischen Vereins und des Landesmuseums sowie ein Ausblick auf die geplante Neueröffnung des Liechtensteinischen Landesmuseums in zwei Jahren runden diesen vielfältigen und interessanten Band ab.

M. S.

Mehr als nur ein Wanderführer



Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz (Hg.): «Mit offenen Augen durch Liechtenstein. Wanderbuch». Schaan 2000. 318 Seiten.

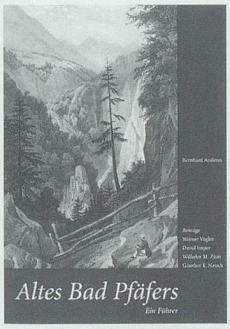
Wer mit offenen Augen seine nächste Umgebung erkunden und mit wachem und zuweilen auch kritischem Blick Natur- und Kulturraum erfahren möchte, dem bietet der etwas andere Wanderführer «Mit offenen Augen durch Liechtenstein» beste Lektüre. Viel mehr als ein übliches Wanderbuch mit mehr oder weniger trockenen Etappenbeschreibungen weist dieses Buch auf die vielfältigen, dem unaufmerksamen Auge mitunter entgehenden Naturschönheiten, auf Nutzungskonflikte, aber auch auf mögliche Lösungsansätze hin. Auf den 16 beschriebenen Wanderungen in der liechtensteinischen Talebene und an den unteren Hanglagen kann die Landschaft aus ganz verschiedenen Blickwinkeln entdeckt, Vertrautes und auch Neues erfahren werden. Durch sämtliche Gemeinden führt der Weg, wobei alle Ausgangs- und Zielpunkte mit den öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sind und die jeweiligen Wegetappen eine bis zu vier Stunden dauern. Die genauen Wegbeschreibungen werden ergänzt durch eine ganze Reihe von interessanten Zusatzinformationen und Hinweisen. Beschreibungen des Naturraums mit seiner oft unscheinbaren Tier- und Pflanzenwelt, seinen geologischen und klimatischen Besonderheiten, aber auch seinen Flurnamen und Objekten von historischer Bedeutung sind ebenso zu finden wie Überliefertes, Sagen und Gedichte, Angaben zu Nutzungen und Akti-

vitäten des Menschen mit ihren aktuellen Zusammenhängen, ebenfalls Daten zu Raumplanung und Luftbelastung. Piktogramme, die am Rand des Textes die jeweilige Kategorie markieren, erlauben es dem Leser, die gewünschte Information zum entsprechenden Thema schnell zu finden und den Schwerpunkt der Lektüre oder der Wanderung auf die jeweiligen Bedürfnisse auszurichten. Im Anhang erklärt ein Glossar verschiedene Begriffe; sämtliche erwähnten Pflanzen und Tiere werden aufgeführt, und auch ein Stichwort- und Namenverzeichnis, Literaturhinweise sowie hilfreiche Angaben über Öffnungszeiten, Adressen und Telefonnummern fehlen nicht.

Das gut bebilderte, ansprechend gestaltete Buch eignet sich nicht nur als Begleiter auf Wanderungen, sondern bietet auch aufschlussreiche und anregende Lektüre für zu Hause. Alle, die sich für das Lebensumfeld unserer liechtensteinischen Nachbarn, für die Schönheiten der Natur und für Geschichte und Kultur interessieren, sei dieses besondere Wanderbuch empfohlen.

M. S.

Vom Heilen und Baden im Alten Bad Pfäfers



Bernhard Anderes u. a.: «Altes Bad Pfäfers. Ein Führer». Sarganserländer Verlag. Mels 1999. 106 Seiten.

Eine kompetente kunstgeschichtliche Führung durch die gerettete und renovierte barocke Badeanlage Bad Pfäfers hatte bisher gefehlt. Der Übersicht und dem Wissen des 1998 verstorbenen Bernhard Anderes verdanken wir einen kompetenten Abriss der Baugeschichte sowie die Beschreibung eines Rundgangs durch die weitläufigen Anlagen. Zahlreiche Abbildungen illustrieren diese Informationen, die mit präzisen Angaben zu Bauherren und Baumeistern aufwarten; leider sind sie, bedingt durch die Erscheinungsform einer Broschüre, insgesamt etwas klein geraten. Dies wird kein Mangel sein, wenn man das Büchlein ohnehin nur als Anregung und Begleitung zu einem Besuch der Anlage und auch des Badmuseums mitnimmt.

Dem Leser wird das jahrhundertelange Ringen um die Fassung und Nutzung der Therme in dieser einmaligen Lage bewusst gemacht, und nur mit Schaudern denkt er daran, dass einzig der Einsatz Weniger in den letzten Dezennien das Bad vor dem Abbruch bewahrt hat. «Schon 1971 lagen ein kunsthistorisches und ein denkmalpflegerisches Gutachten von Berhard Anderes, Rapperswil, und Karl Keller, Winterthur, vor, welche die Schutzwürdigkeit und Erhaltung des Baukomplexes darstellten. Aber der verlassene und einsame Koloss hatte keinen gängigen Adelstitel wie ein Kloster, eine Kirche oder ein Schloss», schreibt Anderes; trotzdem wollte der Grosse Rat 1973 die ganze Anlage sukzessive abreissen: «Nun stieg ein Einzelkämpfer gegen dieses klägliche Abbruchvorhaben auf die Barrikaden: Lehrer Josef Bärtsch, Bad Ragaz.»

Einen Überblick über die Geschichte der Abtei Pfäfers als Eigentümerin, über ihren Beitrag zur Erschliessung des Bades gibt Stiftsarchivar Werner Vogler; die komplexen geologischen Verhältnisse werden von David Imper dargestellt; ein Aufsatz des Arztes Wilhelm M. Zinn über Wasserkuren beziehungsweise die medizinischen Wirkungen des Heilbades sowie eine kleine und auch recht willkürliche «Besuchergalerie» berühmter Gäste runden die Broschüre ab; für den interessierten Leser nützlicher als letzteres ist wohl die ansehnliche Bibliographie zur Geschichte des Heilbades.

Das Büchlein macht erneut bewusst, dass das Heilbaden nicht allein auf der rein physikalischen Wirkung des Wassers beruht, sondern dass auch das Erlebnis des Eintauchens in eine fremde Umgebung die Voraussetzungen für einen heilsamen Prozess verbessert: Wenn dieses Erlebnis gebildet wird durch die Extreme des Eintritts in die unheimliche Naturtiefe der Schlucht einerseits und die Eleganz des gesellschaftlichen Badebetriebs andererseits, so dokumentiert das gerettete Alte Bad Pfäfers gegenüber dem modernen Badewesen im mondänen Bad Ragaz diese ältere und wohl auch wichtigere Erfahrung.

O. A.

Gut lesbare Darstellung der Bündner Geschichte

Verein für Bündner Kulturforschung im Auftrag der Regierung des Kantons Graubünden (Hg.): «Handbuch der Bündner Geschichte». Band 1: «Frühzeit bis Mittelalter», 325 Seiten; Band 2: «Frühe Neuzeit», 289 Seiten; Band 3: «19. und 20. Jahrhundert», 423 Seiten; Band 4: «Quellen und Materialien», 389 Seiten. Mit beigelegter CD-ROM. Verlag Bündner Monatsblatt. Chur 2000.

Das vierbändige, im Mai 2000 erschienene Handbuch ist ein hervorragendes Beispiel dafür, dass Geschichte nicht eine staubigtrockene, langweilige Angelegenheit sein muss und dass ein solches Werk für den Laien wie auch fürs Fachpublikum ein Optimum an Information und gleichzeitig ein Maximum an Lesbarkeit bieten kann. Ein klares Konzept und ein benutzerfreundliches und grafisch ansprechendes Layout machen es auch dem weniger Geübten einfach, sich zurechtzufinden und sich schnell einen Überblick über das gesuchte Thema zu verschaffen. Die 500 teils farbigen Illustrationen sind zusätzliche interessante Quellen, die das Werk bereichern und auflockern.

Über 30 ausgewiesene Fachleute zeichnen als Autoren. Die Gesamtredaktion besorgte Dr. Jürg Simonett, für die wissenschaftliche Projektleitung war Prof. Dr. Roger Sablonier und für die administrative Leitung Dr. Georg Jäger verantwortlich.

Die Bände 1 bis 3 behandeln die Zeitspanne von 5000 v. Chr. bis heute nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen, weisen auf besondere Probleme und Fragen hin und geben in gut lesbarer Form Auskunft über Ereignisse, Prozesse und Strukturen, wobei der Blick auch über die Kantonsgrenzen hinaus gerichtet ist. Eine Zusammenfassung zu Beginn der jeweiligen Kapitel ist sehr hilfreich und ermöglicht es, schnell einen Überblick zu gewinnen. Ebenso findet sich zu jedem Kapitel eine Besprechung des aktuellen Forschungsstandes, wodurch das Werk auch zu einer forschungsgeschichtlich interessanten Quelle wird, zumal die Schwerpunkt-

setzung in der Geschichtsforschung stets auch dem jeweiligen Zeitgeist unterworfen ist, obwohl sich jede Historikergeneration um möglichst grosse Wahrheitstreue bemüht.

Im ersten Band fasst Jürg Rageth die neuesten Forschungsergebnisse zur Ur- und Frühgeschichte Graubündens zusammen; über die Römerzeit berichten Stefanie Kilcher und Andrea Schär im folgenden Artikel. Die für Graubünden wichtige und historisch hochinteressante Zeitspanne vom Ende des 5. bis zur Mitte des 10. Jahrhunderts stellt Reinhold Kaiser übersichtlich dar. Werner Meyer aus Basel zeigt, wie im hochmittelalterlichen Churrätien wegen seiner besonderen verkehrspolitischen Lage zahlreiche Burgen und Klosterbauten entstanden. Die Besonderheiten der Südtäler im Mittelalter sowie die Wirtschaft und Gesellschaft bis zum Ende des 15. Jahrhunderts sind ebenso thematisiert wie das Problem der Politik und Staatlichkeit im spätmittelalterlichen Rätien. Im Anhang sind in jedem Band nicht nur bibliografische Angaben, Orts- und Personenregister, sondern auch ein Glossar zu finden, das Spezialausdrücke erklärt.

Band 2 ist der Frühen Neuzeit, also der Zeit von 1500 bis 1800, gewidmet. Jon Mathieu weist in seinem Beitrag auf die wirtschaftlichen und sozialen Aspekte der ländlichen Gesellschaft hin. Handwerk und Gewerbe, Handel und Verkehr werden von Max Hilfiker beleuchtet, der auch auf die Bedeutung der Bündner Pässe sowie auf die militärische und gewerbliche Auswanderung eingeht, die für Graubünden eine besondere Bedeutung hatte. Der Amerikaner Randolph Head erörtert die Bündner Staatsbildung im 16. Jahrhundert, und Silvio Färber fasst die politischen Kräfte und Ereignisse des 17. und 18. Jahrhunderts zusammen. Eine besonders wichtige Angelegenheit in der Bündner Politik ist die Beziehung zwischen den Drei Bünden und dem Veltlin, Chiavenna und Bormio, die in gewisser Weise noch bis auf den heutigen Tag spürbar ist. Guglielmo Scaramellini weist in seinem Beitrag auf die komplexe Situation der ehemaligen Untertanenlande hin. Martin Bundi fasst die Aussenbeziehungen der Drei Bünde vom Spätmittelalter bis zum Anschluss an die Helvetische Republik zusammen.

Reformation, Gegenreformation und die Ausbreitung der Konfessionskirchen und der Verkirchlichung der Glaubenspraxis werden im Artikel von Ulrich Pfister erläutert. Der Kunsthistoriker Marc Antoni Nay geht in seinem reich bebilderten Beitrag auf die Architektur, Plastik und Malerei von der Gotik bis zum Rokoko ein.

Der dritte Band behandelt aus der Perspektive von Landwirtschaft, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik die Geschichte des 19. und des 20. Jahrhunderts. Dank der Mitarbeit zahlreicher Wissenschaftler aus anderen Forschungsbereichen werden die Themen aus vielfältigster Sicht angegangen. Jürg Simonett und Urs Frey stellen anhand historischer Karten die sich schnell verändernde Kulturlandschaft dar. Seit 1850 sind der Rückgang der von der Landwirtschaft lebenden Bevölkerung und der Strukturwandel vom Ackerbau zur intensiven Viehwirtschaft zu beobachten; die Auswirkungen analysiert Urs Frey in seinem Artikel. Jürg Simonett wiederum geht auf die Verkehrsverhältnisse, den Strassenbau und auf das Aufkommen des Automobils ein.

Die touristische Entwicklung Graubündens, die den ganzen Kanton nachhaltig prägt und ihn umgestaltete, beschreibt Daniel Kessler. Besonders interessant sind seine soziologischen Untersuchungen der Beziehungen zwischen Einheimischen und Fremden sowie zwischen Gästen und Hotelangestellten.

Die Ursachen der Bevölkerungsentwicklung, die Aspekte von Gesundheit, Familie, Hygiene, Bürgerverhältnissen und Armut in der Gesellschaft untersucht Peter Bollier, und die Volkskundlerin Ursula Brunold-Bigler zeigt anhand der Überlieferung von Sagen den mentalitäts- und sozialgeschichtlichen Wandel auf.

Architektur und bildende Kunst, Sprachkontakte und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft, die Geschichte des Schulwesens, die Entstehung der Parteien nach der Helvetik, Graubündens Integration in die Eidgenossenschaft und schliesslich die zeitgeschichtliche Entwicklung seit 1945 sind die Themen, die diesen Band abrunden.

Band 4 richtet sich als «kulturgeschichtliches Lesebuch und Nachschlagewerk» an ein breites Publikum und ist auch für den Unterricht an der Oberstufe bestens geeignet. Eine bunte Vielfalt von 101 Quellen aus der ganzen behandelten Zeitspanne, Urkunden, Grabungsbefunde, Verträge, Fotografien und Sachgegenstände werden vorgestellt und kommentiert und geben so auch Aufschluss über die Methoden des Geschichtsforschers.

Die schriftliche Überlieferung vom frühen Mittelalter bis in die Neuzeit wird in je einem Beitrag von Lothar Deplazes und Florian Hitz dargestellt. Listen, Tabellen, Statistiken sowie eine reichhaltige Bibliografie bieten eine hilfreiche Grundlage für zukünftige Untersuchungen.

Auf der dem Werk beigelegten CD-ROM sind die oben erwähnten 101 Quellen sowie zahlreiche interessante Ton-, Film- und Musiksequenzen von erstaunlicher Qualität zu finden. Die ansprechende Präsentation macht es möglich, sich dem Wissensbereich Geschichte spielerisch zu nähern. Gerade auch in einem lebendig gestalteten Geschichtsunterricht dürfte die das gedruckte Werk ergänzende (aber nicht ersetzende) CD-ROM geeignete Verwendung finden und der Offenheit der Jugendlichen für neue Medienformen entgegenkommen.

Das neue Handbuch der Bündner Geschichte ist eine gelungene Synthese von einem wissenschaftlichen Werk auf neuestem Forschungsstand und einem ansprechenden, einfach zu handhabenden, reich bebilderten kulturgeschichtlichen Lesebuch, das auch der interessierte Laie mit Freude und Vergnügen zur Hand nehmen wird. M. S.

Tradition und Wissenschaft aus dem Früh- und Hochmittelalter

Peter Ochsenbein (Hg.): «Das Kloster St.Gallen im Mittelalter. Die kulturelle Blüte vom 8. bis zum 12. Jahrhundert». Stuttgart/Darmstadt 1999. 288 Seiten.

St.Gallen – Stadt und Kanton – tragen in ihrem Namen die Erinnerung an den irischen Mönch und an die berühmte Abtei, die rund um Mönchszelle und Heiligengrab entstand. Heute noch wirkt die kulturelle Ausstrahlung des Klosters durch Kathedrale, Klosterarchitektur und Stiftsbibliothek weltweit, vor allem aber lebt sie aus der Erinnerung an die Leistungen von St.Galler Mönchen der Blütezeit zwischen 800 und 1200 n. Chr. Nur wenige Jahre nach dem grossformatigen und reich illustrierten Buch

«Die Kultur der Abtei Sankt Gallen» (Belser Verlag) ist im renommierten Verlag Theiss und in Lizenz in der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt ein weiteres Grundlagenbuch erschienen. Geschaffen für den interessierten Laien, gibt es einen Überblick über den gegenwärtigen Forschungsstand.

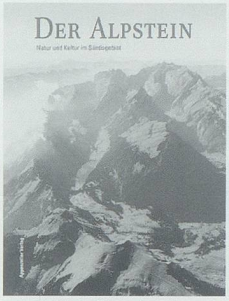
Aus der stetig wachsenden wissenschaftlichen Literatur geben anerkannte Spezialisten zu zehn Themen präzise und materialreiche Zusammenfassungen, wobei sie sich auf die Blütezeit vom 8. bis zum 12. Jahrhundert beschränken. Die Geschichte der Fürstabtei von Abt Ulrich Rösch bis zur Auflösung des Konvents im Jahr 1803 ist also nicht berücksichtigt.

Nach einem sehr informativen historischen Abriss von Johannes Duft beschäftigen sich die Beiträge vor allem mit der Schriftkultur einer deutschen Reichsabtei, die sich infolge des hervorragenden Überlieferungsstandes – die Bibliothek zählt gegen 2000 Handschriften – exemplarisch erfassen und untersuchen lässt. Beat von Scarpatetti beschäftigt sich mit den Schreibwerkstätten des Klosters. Sie bildeten einerseits die Grundlage der Wirtschaft und als Kanzleien auch des schriftlichen Rechtswesens, andererseits versahen sie die Buchproduktion, wo neben der gewöhnlichen Kopistentätigkeit zur Belieferung der Schulen auch die weltberühmten illuminierten Handschriften für den liturgischen Gebrauch und für die Belieferung anderer Abteien geschaffen wurden. Mehr in den Niederungen des Alltags bewegt sich Rosamond McKitterick mit ihrer Untersuchung der verschiedenen Urkunden, angefangen von den Kaiserdiplomen bis zu Vertragsentwürfen zu Schenkungen und Handänderungen. Die weiteren Beiträge betreffen die Gottesdienste in Gebet (Dieter Geuenich) und Gesang (Wulf Arlt) sowie den engeren Bereich der Schule (Peter Ochsenbein), oder sie beschäftigen sich mit dem Studium der Bibel (Rupert Schaab), mit der in St.Gallen selber hervorgebrachten lateinischen Literatur (Walter Berschin) sowie mit der Kunst (Anton von Euw). Abschliessend ruft Stefan Sonderegger die Bedeutung St.Gallens für die Erforschung des Althochdeutschen in Erinnerung.

Alle Kapitel sind sehr schön illustriert; ein Fussnotenteil von 70 Seiten stellt mit der Diskussion von Forschungsproblemen und den reichen Literaturhinweisen den Kontakt her zur wissenschaftlichen Forschung. Damit sei darauf hingewiesen, dass niemand, der sich über die wesentlichen Aspekte der Kultur, Wissenschaft und Kunst der Abtei St.Gallen einen vertieften Überblick verschaffen will, an diesem prächtigen Band vorbeigehen kann; das Buch sollte deshalb in keiner Ostschweizer Bibliothek fehlen.

O. A.

Ein prächtiger Bildband von bester Sachbuchqualität



Hans Büchler (Hg.): «Der Alpstein. Natur und Kultur im Säntisgebiet». Appenzeller Verlag. Herisau 2000. 335 Seiten.

Der Alpstein bildet die markante nordwestliche Begrenzung des nördlichen Werdenbergs. Das «Hausgebirge» der Appenzeller, Toggenburger und der Rheintaler mit dem Säntis als höchster Erhebung ist ein vielfältig genutztes Natur- und Kulturgebiet, über das schon eine Vielzahl wissenschaftlicher und literarischer Publikationen erschienen ist. Was aber bisher fehlte, war eine umfassende Darstellung, die den Alpstein beziehungsweise das Säntismassiv in seiner faszinierenden, kleinräumig konzentrierten Vielfalt betrachtet. Im Herbst 2000 ist nun im Appenzeller Verlag ein überaus prächtiger, grossformatiger Bildband erschienen, der diese Lücke aufs Beste zu schliessen vermag.

Elf Spezialisten verschiedenster Fachgebiete geben in Text und Bild umfassend Auskunft über vier grosse Themenkreise: 1. über den natürlichen Raum, die Geologie, die Landschaftsgeschichte, die Flora und Fauna; 2. über den historischen Raum mit den ersten Spuren des Menschen und den frühen Zeugnissen der Nutzung und Erschliessung; 3. über den wirtschaftlichen Nutzungsraum mit seinen Konflikten und möglichen Lösungsansätzen; 4. über den kulturellen Erlebnisraum mit seinen Sagen, Legenden, Anekdoten und dem charakteristischen Brauchtum. Streifzüge durch Literatur, Kunst, Film und auch durch die touristische Werbung fehlen ebenso wenig wie ein ausführliches Verzeichnis der bisher erschienenen Literatur. Entstanden ist ein umfassendes Werk, das auch den Alpsteinkenner noch Neues entdecken lässt und vor Augen führt, welch überaus reichhaltige, zum Teil auch überraschend wilde und ursprüngliche Gebirgslandschaft in unserer unmittelbaren Nähe liegt. Den Autoren ist es gelungen, nebst all den umfassenden Fachinformationen auch viel von der Gefühlswelt spürbar zu machen, die mit dem Lebens- und Kulturraum Alpstein in eigentümlicher Weise verbunden ist.

Der vorliegende Bildband ist Sachbuch, Nachschlagewerk und Kunstband in einem. Er eignet sich bestens als wunderschönes Geschenk für Einheimische wie für Fremde, ein Geschenk, das man aber durchaus auch sich selber machen kann.

M. S.

Die Hinterlassenschaft der Walser von St.Martin im Calfeisental

Johannes Huber: «Die Walsersiedlung St.Martin im Calfeisental». Hg. Kath. Pfarramt Vättis SG, 2000. 24 Seiten.

Die urtümliche Walsersiedlung St.Martin im abgelegenen Calfeisental war im Bewusstsein der Leute schon immer verbunden mit Geschichte und Geschichten um die eigenwilligen Bergler aus dem Wallis. Nachdem das Verschwinden der Siedlung im Stausee Gigerwald hatte verhindert werden können, wurde sie zum beliebten Ausflugsziel. Im Auftrag des Pfarramtes Vättis hat der St.Galler Kunsthistoriker Johannes Huber einen knappen, aber informativen Führer zur Siedlung, zu ihrer Geschichte sowie zu den Siedlungsspuren abgegangener Häuser verfasst. Im Mittelpunkt steht das Kirchlein St.Martin, das dendrochronologische Untersuchungen bis ins Jahr 1312 zurückführen. Auf die Sichtung der historischen Quellen zum Bau und seiner Funktion – die rechtliche Zugehörigkeit ist nicht ganz geklärt, aber mindestens zeitweise war das Kirchlein Mittelpunkt einer eigenen Pfarrei mit Friedhof und erhalten gebliebenem Beinhaus – folgt eine detaillierte Beschreibung des Baus samt seiner Ausstattung. Einige Abbildungen ergänzen den Text. Das

Büchlein wird den Besucher zweckmässig auf seinem Rundgang durch die Siedlungen des Calfeisentals begleiten. O. A.

Gegen das Leiden an der Schule

Peter Sutter: «Schafft die Schule ab! Vision einer neuen Lern- und Bildungskultur». Comenius Verlag AG, Hitzkirch 2000. 111 Seiten.

Die Schule als gesellschaftliche Institution steht, seit es sie gibt, auch im Mittelpunkt der Kritik: Der Kritik von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik her steht die innere Kritik gegenüber, ausgelöst durch die eigene Betroffenheit als (ehemalige) Schüler, als Eltern und eben auch als Lehrer oder Lehrerin.

Zur letzten Gruppe gehört der Buchser Lehrer Peter Sutter. Feinfühlig und beseelt von einem strengen Demokratieverständnis leidet er an den Unzulänglichkeiten der Schule und formuliert seine Überlegungen, indem er von seiner eigenen Erfahrung ausgeht und auf den Bezug zur pädagogischen Literatur verzichtet. Und doch hat man bei der Lektüre der kritischen Kapitel den Eindruck, dass er eine fast lückenlose Aufzählung der bekannten Vorwürfe an die traditionelle Schule vorlegt: Gegenüberstellung von natürlichem Lernen des vorschulpflichtigen Kindes und dem entmotivierenden Drill in der öffentlichen Schule; das Notensystem als Machtinstrument der Gesellschaft und die Lehrer als Exekutoren der grundsätzlich auf Reproduktion von gesellschaftlichen Herrschaftsstrukturen ausgerichteten Institution, welcher in der letzten Zeit nur kleine Reformerfolge zugestanden werden.

Auch wer persönlich von der Notwendigkeit tiefgreifender Reformen überzeugt ist, vermisst in der pauschalen Kritik eine konkrete Auseinandersetzung mit der aktuellen gesellschaftlichen und politischen Realität, weil nach der Auffassung des Autors «zwei einander diametral entgegengesetzte, sich gegenseitig ausschliessende gesellschaftspolitische Tendenzen hier [in der Schule] aufeinander treffen, durch alles hindurch wirken.»

Dieser diagnostizierten Pädagogik der Unterdrückung stellt Peter Sutter seine Pädagogik der Ermutigung gegenüber: Aus der Grundeinstellung «Liebe zum Kind», aus der neuen Einstellung «Sei so, wie du bist. So, wie du bist, bist du gut. Liebe dich!» kommt er sehr rasch zur Forderung, Zeit und Raum für individuelles Lernen, losgelöst vom starren Stundenplan, zu ermöglichen, damit sich die Schüler in lebensnahen Lernsituationen selber entwickeln. Dies scheint ihm nur möglich in jahrgangsübergreifenden Lerngruppen. Anregend sind seine Vorschläge zur Blockbildung und zu projektbezogenem Arbeiten sowie zu einem besseren Übergang von der Schule zur Berufsausbildung; unüberhörbar ist auch seine tiefe Aversion gegen die kopflastigen weiterführenden Schulen und die Hochschule: am liebsten würde er die Mittelschulen auflösen. Konsequenterweise geht er den Schritt weiter, sich die Auflösung der traditionellen Schule auszumalen. In seinen Visionen malt er konkret aktive, anregende Lernzentren mit vielen Einzelvorschlägen; die Schwäche seiner utopischen Vorschläge liegt aber auch wieder im allzu Konkreten, vielleicht wären Berichte von praktischen Erfahrungen von solchen Lernzentren – Dänemark zum Beispiel – anschaulicher und überzeugender.

Mit Erleichterung liest man daher seine persönliche Überzeugung, die er beim Übergang zum zweiten Teil formuliert: «Auch im 'schlechtesten' Schulsystem ist es möglich, ein 'guter' Lehrer oder eine 'gute' Lehrerin zu sein. Unabhängig davon, was die äusseren Umstände fordern, bleibt mir als Einzelnem die Wahl, wie ich mit den Menschen, die mir als Schülerinnen und Schüler anvertraut sind, umgehe.» O. A.

Ein neuer Gedichtband von Elsbeth Maag-Lippuner

Elsbeth Maag-Lippuner: «Unter der Steinhaut». Gedichte. Nimrod Verlag. Zürich 2000. 153 Seiten.

Im Rahmen des Buchser Kultursommers wurde Anfang September 2000 auf Schloss Werdenberg Elsbeth Maag-Lippuners neuester Gedichtband vorgestellt. Die Buchser Lyrikerin ist bei uns keine Unbekannte, und wer ihre konzentriert-knappen, oft nur wenige Zeilen umfassenden Gedichte kennt und schätzt, kommt auch in ihrem neuesten Werk auf seine Kosten. Das schmale, bibliophil gestaltete Bändchen besticht durch die äussere Gestaltung und die geschickte Konzeption und Verteilung der einzelnen Gedichte. Diese laden zum Verweilen ein, zum Nachdenken, zum Finden von eigenen Assoziationen, zum Horchen nach Innen und zum Hinhören auf die feinen Töne, die anklingen mögen.

Ob man nun versucht, die Zeilen zu analysieren, die Essenzen gewissermassen aufzuschlüsseln, oder ob man den Klang der Worte wie eine leise Melodie einwirken lassen will: Elsbeth Maag-Lippuners Gedichte berühren und faszinieren. Wie chinesische Tuschzeichnungen, bei denen der Künstler mit wenigen Strichen auf das Wesentliche beschränkt den leeren Raum, die bewusste Auslassung mitverwendet, wirken diese Texte und laden nicht nur zum Nachdenken ein, sondern auch zum sich Einlassen auf leise Töne, zum Staunen über das scheinbar Selbstverständliche, das doch voller Wunder ist für den, der offenen Sinnes ist. M. S.